

CAME
RATA
BERN

Liberté égalité musicalité

CAMERATA BERN

Ilya Gringolts

So 7.11.2021 — 17.00 Uhr

Konservatorium Bern

**Werke von Leclair, Brunner
und Beethoven**

Anstelle der Konzerteinführung vor Ort bieten wir auf unserer Website einen Podcast mit SRF-Musikredaktor Benjamin Herzog an – auch zum Nachhören.

Dieses Konzert wird von Radio SRF2 Kultur aufgezeichnet und am Donnerstag, 25. November, um 20.00 Uhr gesendet.

Liberté, égalité, musicalité

2. Abokonzert

Kooperation mit der Stiftung für Freiheit und Menschenrechte. Gemeinsamer Anlass mit Konzert und Preisverleihung.

Ilya Gringolts – Leitung und Violine
Richard Henschel – Sprecher

Sonntag, 7. November 2021 – 17.00 Uhr
Bern, Konservatorium

Jean-Marie Leclair (1697–1764)
Konzert in g-Moll op. 10 Nr. 6 für Violine,
Streicher und Basso Continuo

Gabrielle Brunner (*1963)
Fragmente – Quartett für Viola,
zwei Celli und Kontrabass (Auftragskom-
position der CAMERATA BERN,
Uraufführung)

Ludwig van Beethoven (1770–1827)
33 Veränderungen über einen Walzer
von Diabelli op. 120, Fassung für Streich-
orchester arrangiert von Ilya Gringolts
(Schweizer Erstaufführung)

**Anschliessend: Preisverleihung der
Stiftung Freiheit und Menschenrechte**
Preisträgerin 2021: Nusreta Sivic,
Friedensaktivistin für die Rechte der
Opfer in Bosnien und Herzegowina
und weltweit. Laudatio von Christoph
Flügge, ehemaliger Richter am Inter-
nationalen Strafgerichtshof für das
frühere Jugoslawien (ICTY)

Apéro, offeriert durch die Stiftung
Freiheit und Menschenrechte

Zum Programm

Fragmente

Quartett für Viola, zwei Celli und Kontrabass im Auftrag der CAMERATA BERN

«*Fragmente* ist das erste Werk meines vierteiligen Zyklus für die CAMERATA BERN. Jedes dieser Werke beabsichtigt, den Klangkörper der CAMERATA BERN von verschiedenen Seiten auszuleuchten. So entstand die Idee eines Kammermusikwerkes für tiefe Streicher. Inspiriert wurde ich bei den *Fragmenten* von Beethovens *Diabelli-Variationen*, von der Art und Weise, wie sich Beethoven in jeder Variation radikal auf ein Minimum musikalischer Parameter beschränkt und in schöpferischer Analyse immer neue Welten entstehen lässt.

Während meines Arbeitsprozesses entstanden musikalische Gestalten, deren Zusammenhang mir lange selbst verborgen blieb und die sich erst ganz zum Schluss zu einer Form fügten. Der Titel *Fragmente* beschreibt genau dieses Ahnen und Suchen eines Ganzen. Gleichzeitig aber bemerkte ich, dass die Teile in sich auch immer wieder abbrechen, verstummen, so als ob sie nicht die Kraft hätten, weiter zu gehen. Inhaltlich und klanglich strukturierend werden Gedichte von Paul Celan, Ingeborg Bachmann und ein Dialog von David Grossmann von einem Sprecher vorgetragen.»

Composer in Residence Gabrielle Brunner über ihr Werk

Die grosse Fracht

Die grosse Fracht des Sommers ist verladen,
das Sonnenschiff im Hafen liegt bereit,
wenn hinter dir die Möwe stürzt und schreit.
Die grosse Fracht des Sommers ist verladen.

Das Sonnenschiff im Hafen liegt bereit,
und auf die Lippen der Galionsfiguren
tritt unverhüllt das Lächeln der Lemuren.
Das Sonnenschiff im Hafen liegt bereit.

Wenn hinter dir die Möwe stürzt und schreit,
kommt aus dem Westen der Befehl zu sinken;
doch offenen Augs wirst du im Licht ertrinken,
wenn hinter dir die Möwe stürzt und schreit.

Ingeborg Bachmann

Mein Karren knarrt nicht mehr

Die Zeitlose holt
Atem für tausend Herbste...
Das Herz der Espe
setzt aus.

Paul Celan

Aus der Zeit fallen

- Ich muss gehn.
- Wohin?
- Zu ihm.
- Wohin?
- Zu ihm, nach dort.
- An den Ort, wo es geschah?
- Nein, nein. Nach dort.
- Was ist das: dort?
- Ich weiss nicht.
- Du machst mir Angst.
- Nur noch einmal kurz ihn sehen.
- Was willst du jetzt noch sehn?
Was ist noch übrig?
- Vielleicht kann man dort etwas sehen?
Vielleicht sogar sprechen?
- Sprechen?!

David Grossmann

Freiheit und Menschenrechte

«Die Freiheit des Menschen liegt nicht darin, dass er tun kann, was er will, sondern, dass er nicht tun muss, was er nicht will.»

Dieses Zitat aus dem 18. Jahrhundert stammt vom Genfer Schriftsteller und Philosoph Jean-Jacques Rousseau. Er spricht damit einen Grundgedanken des Freiheitsbegriffes an, auch wenn dieser insgesamt viel tiefgründiger und komplexer ist, als es aus diesem kurzen Zitat hervorgeht. Freiheit ist ein Thema, das uns alle betrifft. Sie gehört unweigerlich zu den wichtigsten Menschenrechten in der modernen Gesellschaft. Viel zu oft wird die Freiheit als wichtiges Gut des

Menschen vernachlässigt, gerade, wenn man persönlich nicht in seiner Freiheit eingeschränkt ist. Während der lange andauernden Corona-Krise haben auch wir in der Schweiz gewisse Einschränkungen unserer Freiheit erfahren. Nur ungern erinnere ich Sie an die mühsamen Massnahmen dieser Zeit. Stellen Sie sich nun vor, wie es wäre, wenn Sie dauerhaft in Ihrer Freiheit eingeschränkt wären, wenn Sie keine Grundrechte hätten, Sie unterdrückt oder verfolgt würden, wenn Sie in einem Kriegsgebiet aufwachsen würden und keine Perspektive hätten.

Leider sind diese für uns ferne Vorstellungen vielerorts eine bittere Realität. Das heutige Abokonzert der CAMERATA BERN unter der Leitung von Ilya Gringolts steht ganz im Zeichen der Freiheit und der Menschenrechte. Nebst Leclair und Beethoven werden Sie in den Genuss der Uraufführung eines Werks kommen, das Gabrielle Brunner für die CAMERATA BERN komponiert hat. Im Anschluss an das Konzert wird die Preisverleihung der Stiftung für Freiheit und Menschenrechte stattfinden.

Die 1972 in Bern gegründete Stiftung setzt sich für die Förderung von Freiheit und Menschenrechten ein, indem sie regelmässig einen Preis an Persönlichkeiten oder Institutionen verleiht, welche sich in herausragender Weise selbstlos für diese Werte einsetzen. Mit dem Preis will die Stiftung solchen Einsatz anerkennen, ehren und auch schützen. Seit 1973 fanden bereits 25 Preisverleihungen mit insgesamt 28 geehrten Persönlichkeiten statt, darunter Politiker*innen, Journalist*innen oder Friedensaktivist*innen. Wie nun die heute gespielte Musik mit der Freiheit in Verbindung steht, versuche ich Ihnen nachfolgend näherzubringen.

«... (es sind viele)»

Dass Ludwig van Beethoven einer der bekanntesten und grössten Musiker aller Zeiten ist, muss ich Ihnen nicht erklären. Viele haben ein gewisses Bild, wenn sie an Beethoven denken. Doch wie kennen wir überhaupt Beethoven? Oder die wohl noch bessere Frage wäre, wie kennen wir Beethoven nicht? Die Sieger schreiben die Geschichte, heisst es so schön, und ganz ähnlich wird es uns wohl bei Beethoven gehen.

Das Bild, das wir heute von Beethoven haben, ist deshalb als bereinigtes Konstrukt zu verstehen. Wären Sie Beethovens Nachlassverwalter*in gewesen: Sie hätten auch nur seine positiven Seiten für die Nachwelt dokumentiert und negative Dinge gestrichen, nicht wahr?

Auf jeden Fall sehen und betiteln wir Beethoven heute als den Revolutionär unter den Komponisten. Nicht nur aus musikalischen Gründen, wie etwa als Wegbereiter der romantischen Musik, sondern auch politisch, als Anhänger der Ideale der Französischen Revolution, in welcher für die Freiheit und die Auflösung der Zwänge der gesellschaftlichen Klassen und Stände gekämpft wurde. Diese Werte spiegelten sich auch in seinen Kompositionen wider. So gibt es dazu Anekdoten wie beispielsweise zu seiner 3. Sinfonie, die bekannt unter ihrem Beinamen «Eroica».

Fortsetzung Seite 8 →

Diese war ursprünglich Napoleon Bonaparte gewidmet, zumindest bis zum Moment, als Napoleon sich selbst zum Kaiser krönte. Enttäuscht über den Rückschritt zur Monarchie, tilgte Beethoven Napoleons Name wieder vom Titelblatt. Oder vielleicht kennen Sie den Mythos, dass Beethoven niemals seinen Hut vor der Obrigkeit zog.

Inwiefern solche Geschichten der Wahrheit entsprechen oder uns doch nur ein idealisiertes Bild Beethovens aufzeigen, bleibe dahingestellt. Auf jeden Fall lässt sich Beethoven damit sehr gut mit dem Begriff der Freiheit vereinbaren. Dies zeigt auch sein Werdegang. Zuerst bekannt als Pianist und Klaviervirtuose, fokussierte er sich aufgrund seiner fortschreitenden Taubheit zunehmend auf das Komponieren. Anders als viele Musiker seiner Zeit blieb er jedoch zeitlebens ein freier Künstler und machte sich nie von Kirche oder Adel abhängig. Nicht nur heute, sondern auch zu seinen Lebzeiten war Beethovens Musik sehr beliebt.

Dies zeigt die Entstehungsgeschichte seiner *Diabelli-Variationen*. 1819 hatte der Wiener Musikverleger und Komponist Anton Diabelli die Idee, ein Gemeinschaftswerk verschiedener in Österreich

wirkender Komponisten zu schaffen. Dazu hat sich Diabelli an eine ganze Reihe namhafter Komponisten und Pianisten mit der Bitte gewandt, für das Gemeinschaftswerk jeweils eine Variation eines von ihm zu diesem Zweck komponierten Walzers zu verfassen.

Es war also vorgesehen, dass jeder Künstler jeweils eine Variation einsetzt. Auch Beethoven muss eine Einladung für eine einzige Variation erhalten haben. Doch Beethoven – wir kennen ihn ja als Revolutionär – schrieb nicht nur eine Variation, sondern nahm sich die Freiheit, innerhalb weniger Monate eine Vielzahl skizzierter Variationen zu Diabellis Walzer zu komponieren. Da er aber daraufhin mit der Fertigstellung anderer Werke beschäftigt war, liess er sich nahezu vier Jahre Zeit, bis er im April 1823 das Autograf endlich abschloss.

Schlussendlich waren es 33 Variationen. In einem Brief beschrieb Beethoven seine Variationen wie folgt: «Variationen über einen Walzer für Klawier allein (es sind viele)». Auch wenn Beethoven seine Variationen einiges später als die anderen Komponisten, darunter auch Schubert und Liszt, einreichte, gab Diabelli Beethovens 33 Veränderungen

über einen Walzer von Diabelli op.120 tatsächlich gesondert von den anderen Komponisten ein Jahr vor dem geplanten Gemeinschaftswerk heraus. Das Gemeinschaftswerk, bestehend aus 50 Variationen, erschien dann 1824 unter dem Titel «Vaterländischer Künstlerverein. Veränderungen für das Pianoforte über ein vorgelegtes Thema.» Während im Gemeinschaftswerk die Variationen ganz einfach alphabetisch, nach Namen der Komponisten, angeordnet wurden, legte Beethoven seiner Komposition eine wohlkalkulierte Gesamtanlage zugrunde. Damit erschuf er nicht nur eine Folge von Variationen, sondern einen in sich abgeschlossenen Zyklus mit komplexer Struktur.

Das vorgegebene Thema von Diabelli ist ein Walzer, ein «Deutscher Tanz» in C-Dur, *vivace*. Beethoven, der Revolutionär, vollzog schon mit der ersten Variation – überschrieben mit *alla Marcia maestoso* – einen gehörigen Bruch zum Thema. Die darauffolgenden Variationen mit *piano leggiamente* und *dolce* stellen erneut einen starken Kontrast zur ersten Variation dar und zeigen sogleich die immense Weite und Variabilität in Beethovens *Diabelli-Variationen* auf. In den weiteren Variationen sind es oft nur einzelne Motive, Harmonien, rhythmische

oder melodische Elemente, welche den Bezug zum Thema hörbar machen. Dies alles gipfelt gegen Schluss mit der 32. Variation in eine gewichtige Doppelfuge, in welcher Beethoven erstmals den tonalen Rahmen von C-Dur bzw. der Variante c-Moll verlässt. Nach einer bemerkenswerten Überleitung folgt die letzte Variation, welche aber mehr als nur den Epilog des Werkes darstellt. Mit ihrer eigentümlichen Heiterkeit endet sie in Forte mit oberliegender Terz im Akkord, als ob die Variationen noch ewig weitergehen könnten. Die die am heutigen Konzert gespielte Version der *Diabelli Variationen* wurden von Ilya Gringolts für Streichorchester arrangiert. Das Arrangement wird in diesem Konzert schweizweit zum ersten Mal aufgeführt.

Musik verbindet

Jean-Marie Leclair starb am 22. Oktober 1764. Weshalb steht sein Todesdatum am Anfang, fragen Sie sich? Es war ein Mord. Wer genau die Tat begangen hat, weiss man bis heute nicht. Aber die Tatsache, dass – ganz wie im Krimi – der Gärtner die Leiche fand und es sich dabei um einen mysteriösen, bis heute ungeklärten Mordfall handelt, macht diese Geschichte zur bekanntesten Anekdote

um den französischen Komponisten. Auch wenn heute kaum noch jemand Jean-Marie Leclair kennt, galt er in seinem Jahrhundert als grösster Geigenvirtuose und -komponist, den Frankreich hervorgebracht hatte. Berühmt war er für seinen süssen und klaren Geigenklang. Die Violinist*innen unter Ihnen kennen Leclair vielleicht als Mitbegründer der Französischen Geigenschule, die er damit auch stark beeinflusst hatte. Er bereicherte etwa die Geigentechnik durch das Tremolo mit der linken Hand, die sich bis zum heutigen Vibrato weiterentwickelt hat. Auch der Doppeltriller und die peinlich genau notierte Vielfalt an Artikulationen sind Innovationen, die auf Leclair zurückgehen. Besonders das von ihm entwickelte Akkordspiel beeindruckte seinerzeit selbst das italienische Publikum.

Als Geigenvirtuose und Komponist kam er in ganz Europa herum und besass diverse Anstellungen an Adelshöfen, auch in Italien. Dort nahm er Unterricht bei dem Corelli-Schüler Somis. Der italienische Einfluss ist bei Leclairs Kompositionen allgegenwärtig, auch wenn er sich selbst als Komponist explizit französischer Musik verstand. Er schrieb Musikgeschichte, als er als erster französischer Komponist 1723 sein Opus 1 aus Violinsonaten im reinsten italienischen Stil in Frankreich veröffentlichte.

Unter dem chauvinistischen Sonnenkönig Louis XIV. wäre solch eine Veröffentlichung undenkbar gewesen (obschon sein Hofkomponist Lully selbst Italiener war). Doch nach dessen Tod 1715 und während der Regentschaft seines Nachfolgers Louis XV. gab es immer mehr Platz für den italienischen Stil, was Leclair auch zu seiner kompositorischen Hauptleistung bewegte: Die Vermischung französischer und italienischer Stilelemente in einer annähernd perfekten Art, wie man sie bis dahin nicht kannte.

Er kombinierte damit die besten Aspekte beider Nationalstile. So vermochte er es, Arcangelo Corellis Lyrismus und Antonio Vivaldis dramatischen Konzertstil mit dem *goût français* zu vereinen, für den der italienische Stil allgemein als zu schrill und brutal empfunden wurde.

Durch diese Verbindung von französischem und italienischem Stil lässt sich Leclair auch unter dem Motto dieses Konzertes begreifen, nahm er sich doch grosse kompositorische Freiheit, etwas bis dahin Undenkbare zu vollbringen und zwei für sich so stolze Nationen zu vereinen. Diese Idee lag in der Luft: Wie sein Zeitgenosse Johann Sebastian Bach vollzog er damit einen Schritt hin zur Europäisierung der Musik.

Die Verbindung der beiden Nationalstile dürfen Sie nun selbst entdecken anhand Leclairs 1745 veröffentlichtem Violinkonzert in g-Moll Op. 10 Nr. 6. Wenn Sie beispielsweise während des energischen Beginns des ersten Satzes an Vivaldi denken, wissen Sie nun, weshalb. Die Solovioline wird von Ilya Gringolts gespielt.

Uraufführung

Wie bereits zu Beginn angekündigt, dürfen wir uns nebst Leclairs Violinkonzert und Beethovens *Diabelli-Variationen* für das 2. Abokonzert einer neuen Auftragskomposition der diesjährigen Composer in Residence Gabrielle Brunner erfreuen. Es handelt sich um ein Werk für Viola, zwei Celli und Kontrabass.

Passend zu der nachfolgenden Preisverleihung thematisiert die Komposition das Thema Freiheit. Freiheit hat für Gabrielle Brunner nicht nur mit der inneren Freiheit zu tun, was man tun will und was nicht, wie beim Zitat von Rousseau, sondern es geht ihr auch um den Kern der Freiheit an sich, der weder verteidigt werden muss noch antastbar ist. Auf die musikalische Umsetzung dieser Gedanken dürfen wir alle gespannt sein. Viel Vergnügen beim Konzert!

Dominic Studer

u^b

UNIVERSITÄT
BERN

Dieser Text wurde im Rahmen eines Programmheftseminars am Institut für Musikwissenschaft der Universität Bern konzipiert, diskutiert und redaktionell betreut.

Biografien

Ilya Gringolts

Leitung und Violine

Der russische Geiger Ilya Gringolts überzeugt mit hochvirtuosem Spiel und feinsinnigen Interpretationen. Als gefragter Solist widmet er sich neben dem grossen Orchesterrepertoire auch selten gespielten sowie zeitgenössischen Werken; Kompositionen von Peter Maxwell Davies, Christophe Bertrand, Bernhard Lang, Beat Furrer und Michael Jarrell wurden von ihm uraufgeführt. Daneben gilt sein künstlerisches Interesse der historischen Aufführungspraxis; virtuosos Repertoire wie Paganini, Locatelli oder Leclair schmücken seine Konzertprogramme. Zu Beginn des Jahres erfolgte die Uraufführung seines Arrangements von Beethovens *Diabelli-Variationen*.

Ilya Gringolts konzertierte mit namhaften Orchestern, wie dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, City of Birmingham Symphony Orchestra, BBC Symphony Orchestra, Santa Cecilia Orchestra, Finnish Radio Symphony, Royal Stockholm Philharmonic, Israel Philharmonic, Singapore Symphony Orchestra, den Wiener Symphonikern sowie dem Mahler Chamber Orchestra.

Play-Conduct-Projekte führten ihn jüngst mit dem Australian Chamber Orchestra, Franz Liszt Chamber Orchestra, CAMERATA BERN und dem Ensemble Resonanz zusammen. Für seine mit dem Diapason d'Or und dem Gramophone Editor's Choice Award prämierte Einspielung von Locatellis *L'Arte del violino* leitete er das Finnish Baroque Orchestra ebenfalls vom Pult aus. Als Kammermusiker arbeitet er mit Künstlern wie Yuri Bashmet, Itamar Golan, Peter Laul, Nicolas Altstaedt, Andreas Ottensamer und Jörg Widmann zusammen und ist ausserdem Primarius

des 2008 gegründeten Gringolts Quartetts, das seither mit Auftritten u.a. bei den Salzburger Festspielen, beim Edinburgh International Festival, dem Lucerne Festival, dem Menuhin Festival Gstaad oder am Teatro La Fenice in Venedig Erfolge feiert. Im Sommer 2020 gründete Ilya Gringolts gemeinsam mit Ilan Volkov die I&I Foundation zur Förderung zeitgenössischer Musik, die Aufträge an junge Komponistinnen und Komponisten vergibt. Eine erste Serie kurzer Solowerke entstand bereits in der letzten Saison.



→
Ilya Gringolts
© Kaupo Kikkas



↑
Gabrielle Brunner
© Lisa und Remo Ubezio

Gabrielle Brunner

Composer in Residence

Gabrielle Brunner ist im In- und Ausland sowohl als Interpretin (Violine) als auch als Komponistin tätig. Sie wuchs in einer Schweizer Musikerfamilie in München auf und wurde früh durch ihren Vater, den Klarinettenisten Eduard Brunner, besonders mit der zeitgenössischen klassischen Musik vertraut. Bis zum Abitur war sie Schülerin der Geigerin Ana Chumachenko. Nach dem Studium bei Max Rostal und Eva Zurbrügg besuchte sie die Meisterklasse von Igor Ozim.

Die Zusammenarbeit mit György Kurtág und unzählige Ur- und Erstaufführungen bildeten den Grundstein für ihren späteren kompositorischen Weg, der mit dem Studium für Komposition bei Daniel Glaus 2007–2009 in Zürich seinen Anfang nahm. Seither schrieb sie zahlreiche Auftragskompositionen, u.a. für das Lucerne Festival, das Musikfestival Bern, für die CAMERATA BERN, das Berner Kammerorchester, das Ensemble Proton, das Ensemble Zora, das Ensemble Montaigne, für das Spyros Klaviertrio und für die Kirche Pilgerweg Bielersee.

Richard Henschel

Sprecher

Nach mehreren Lehrjahren im Jugendensemble des Brandenburger Theaters absolvierte Richard Henschel seine Schauspielausbildung an der École internationale de théâtre LASSAAD in Brüssel. An kleineren und grösseren Häusern arbeitet er als Gast, unter anderem am Staatstheater Wiesbaden, am Zimmertheater Tübingen, im Neuen Theater Halle, in der Kaserne Basel, im Gostner Hoftheater Nürnberg, in den Sophiensäle Berlin und im Tojo Bern.

Immer wieder arbeitet er in freien Produktionen, beispielsweise mit AKHE – St. Petersburg, Jérôme Bel, Aernout Mik, Rikrit Tiravanija, Knut Remond, Britta Pudelko, Franziska Henschel und Laurent Gröflin. Von 2007 bis 2018 war Richard Henschel festes Ensemblemitglied beim Internationalen Ton Und Kirschen Wandertheater mit weltweitem Tournéebetrieb. Sein Regiedebut feierte er 2019 mit Unter falschen Brüdern (UA) im Theater Matte, Bern. Seit 2019 ist er zudem Dozent für Schauspiel an der Höheren Fachschule für Zeitgenössischen und Urbanen Bühnentanz in Zürich.



←
Richard Henschel
© Hitzigaphy

CAMERATA BERN

Ilya Gringolts
Leitung und Violine

1. Violine

Ilya Gringolts
Suyeon Kang
Hyunjong Reents-Kang
Claudia Ajmone-Marsan

2. Violine

Michael Brooks Reid
Sibylla Leuenberger
Christina Merblum-Bollschweiler
Vlad Popescu

Viola

Manuel Hofer
Alejandro Mettler
Friedemann Jähmig

Cello

Thomas Kaufmann
Beatriz Blanco

Kontrabass

Käthi Steuri

Cembalo

Eriko Wakita



→
CAMERATA BERN
© Julia Wesley

Preisverleihung Stiftung Freiheit und Menschenrechte

Periodisch verleiht die in Bern ansässige Stiftung für Freiheit und Menschenrechte einen Preis an Persönlichkeiten oder Organisationen, die sich in besonderer Weise für die grundlegenden Freiheits- und Menschenrechte einsetzen und dafür grosses persönliches Engagement an den Tag legen.

Preisträgerin 2021

Nusreta Sivic, Friedensaktivistin für die Rechte der Opfer in Bosnien und Herzegowina und weltweit

«Meine Arbeit ist dem Kampf für die Wahrheit und Gerechtigkeit gewidmet, insbesondere den Frauen, die Gewalt wie in Bosnien und Herzegowina so auch weltweit erlebt haben.» *Nusreta Sivic, 2021*



↑
Nusreta Sivic
© Amel Emric

Während des Bosnienkriegs fanden viele Kriegsverbrechen und Vergewaltigungen statt. Mit Nusreta Sivic wird 2021 eine Frau geehrt, die sich seit 1992 aktiv für die Vergewaltigungsopfer und die Aufklärung der Kriegsverbrechen einsetzt. Sie hat dazu beigetragen, dass Vergewaltigungen während des Krieges als Kriegsverbrechen nach internationalem Recht anerkannt wurden. Durch ihren Mut, ihre Geschichte zu erzählen, durchbrach sie das Schweigen und die Stigmatisierung der sexuellen Gewalt.

Impressum

Redaktion
CAMERATA BERN

Lektorat
Seidel – Lektorat & Text, Bern

Gestaltung
diff. Kommunikation AG, Bern

Druck
Tanner Druck AG, Langnau

Änderungen vorbehalten

Danke



Kultur
Stadt Bern



Kanton Bern
Canton de Berne



Regionalkonferenz
BernMittelland



Burggemeinde
Bern



DC BANK



Nächste Konzerte und Veranstaltungen

Pink Panther und die verschwundene Musik

Familienkonzert, ab ca. fünf Jahren

**Sonntag, 21. November 2021 —
14.00 und 16.00 Uhr**

Bern, Aula Progr

Michael Bollin – Konzept und Programm
Eine Geschichte mit Musik von Mancini,
Tschaikowski, Anderson und Weiteren

Herzbeben

Sonntag, 12. Dezember 2021 — 17.00 Uhr
Bern, Zentrum Paul Klee

Antje Weithaas – Leitung und Violine
Werke von Mendelssohn Bartholdy,
Weinberg und Beethoven

Two Holy Trinities

Sonntag, 9. Januar 2022 — 17.00 Uhr
Bern, Zentrum Paul Klee

Steven Isserlis – Leitung und Violoncello
Werke von Bach, Haydn, Mozart
und Weiteren

Weitere Konzerte und Informationen
finden Sie unter

cameratabern.ch

Saitenzeiten

Sonntag, 13. Februar 2022 — 17.00 Uhr
Bern, Zentrum Paul Klee

Rainer Schmidt – Leitung und Violine
Werke von Haydn, Brunner und Brahms

Geister-Variationen

Donnerstag, 10. März 2022 — 20.00 Uhr
Grenoble, MC2

Sonntag, 13. März 2022 — 17.00 Uhr
Bern, Casino Bern

Patricia Kopatchinskaja – Konzept,
Leitung und Violine
Werke von Schütz, Brunner, Schumann
und Weiteren

Nach(t)schicht

Samstag, 7. Mai 2022 — 19.30 Uhr
Bern, Theatersaal National

Reto Bieri – Gastgeber,
Klarinette, Leitung, Konzept
Lara Stanic – Audio-Design,
Tonspur, Radio Nachtschicht
Markus Güdel – Licht-Design
Werke von Adams, Golijov,
Beethoven und Weiteren

«Wenn wir ein neues Kapitel aufschlagen.»

Die Berner Privatkundenbank
für solide Vorsorgelösungen



Eine Institution der
Burggemeinde
Bern

Werte schaffen seit 1825

DC



BANK